Oberlausitzische Fama.



Als Fortsetzung des Muskauer Wochenblatts.

Nr. 17.

Redacteur und Verleger: J. G. Rendel.

Görlitz, Donnerstag den 29sten April 1830.

Die erste Nachtigall.

Oft hatt' uns der April zum Besten,
Er ladete zu Frühlingsfesten
Durch junge Kätzchen uns hinaus,
Und schickt erfroren uns nach Haus.

Er läßt recht warm die Sonne scheinen;
Gleich sind wir lustig auf den Beinen,
Und laben uns am Frühlingskeim;
Rauh aber bläst der Sturm uns heim.

Doch horch! klingt's nicht wie Nachtigallen?
Ja, wahrlich, ja! die Lieder schallen,
Die nur der Frühling singen kann.
Nun brach sein goldnes Alter an.

Mag Alles in der Welt uns trügen;
Der Sänger kann uns nicht belügen;
Wo er ist, da muß Sonnenschein,
Muß schönes Leben nahe seyn.

Die verhängnißvolle Frühpredigt.

(Fortsetzung.)

8.

Schon warf die scheidende Sonne ihre letzten Strahlen der Erde zu, als Joseph Teichler ermattet von dem weiten Wege, den er heute zurückgelegt hatte, und mit schwer klopfendem Herzen am Reichenbacher Thore vor Görlitz anlangte, wo ihm sogleich einer seiner Bekannten begegnete.

Mit recht bedenklicher Miene hielt dieser ihn an und erkundigte sich bei ihm, ob er jetzt erst von seiner Reise zurückkehre? „Ja," sagte Joseph, durch und durch erschüttert von den nichts Gutes verkündigenden Blicken des Fragenden; „eben jetzt komm' ich zurück. Hat sich irgend ein Unglück oder sonst etwas Unangenehmens ereignet? Sagt mir's frei heraus,

damit ich nicht unvorbereitet nach Hause komme."

„Ei nun," versetzte dieser, „es ist ja wohl besser, wenn ihr es jetzt erfahret. Wisset also, am andern Morgen nach eurer Abreise ward eure Meisterin tödtlich krank und gestern schon ist sie begraben worden. Gut, daß ihr kommt; das wird dem trauernden Meister Hanke und der harrenden Jungfer Dorothea gar tröstlich seyn."

Darauf war denn Joseph nicht gefaßt gewesen, und er fühlte sich von einer Rührung ergriffen, daß sich seine Augen mit Thränen füllten. Still weinend drückte er dem Hiobsboten die Hand und eilte der Wohnung der Trauernden zu.

Eben stand Dorothea an der offenen Thüre des Hauses und sah forschend der Straße entlang, auf welcher der schmerzlich Ersehnte daher kommen mußte; und wie sie ihn nun erblickte, und zwar ganz allein erblickte, da stürzte ein Thränenstrom aus ihren schwarzen Augen hervor.

In gleicher Stimmung trat jetzt Joseph zu ihr, und kaum vermochte er vor Schluchzen sie mit Worten zu begrüßen. Nur ihre Hände lagen in einander. —

Endlich sagte sie mit abgebrochenen Worten: „Ihr wisset es schon, mein guter Joseph, was sich bei uns zugetragen hat; ich seh' es in euren Thränen. Ja, ja! die ganze Stadt nimmt Theil an unserm Verluste, und es konnte nicht fehlen, ihr mußtet es von dem Ersten, der euch begegnete, erfahren. Aber, kommt ihr so allein? Bringt ihr uns keine erfreuliche Botschaft mit?"

„Ja ich komme allein," antwortete Joseph, „und bringe auch keine erfreuliche Botschaft mit. Nur den Brief habe ich bei mir, den der Vater zuletzt an Johannes geschrieben hat. Er lag auf der Herberge zu Leipzig. Aber was macht unser guter Vater?"

„Ach Gott!" sprach Dorothea, „der wird nun wohl noch kränker werden. Wartet nur einige Augenblicke; ich will ihn auf eure Ankunft vorbereiten, sonst könnt' es ihm schädlich seyn."

Und nach einigen Minuten erst winkte sie ihm, daß er hineinkommen sollte.

Meister Hanke lag auf dem Bette und streckte ihm weinend seine Hand entgegen. „Kommst du allein, mein treuer Gesell? Nun siehe, auch mich trifft du allein. Meine Judith wollte deine Trauerbotschaft nicht abwarten. Sie ist dorthin gegangen, wo Freude die Fülle ist und liebliches Wesen immer und ewiglich. Daß du den Johannes nicht mitbringen würdest, daß wußte sie bereits; denn ein paar Stunden vor ihrem Ende, als sich ihre Sprache wiedergefunden hatte, schlug sie auf einmal freudig ihre Hände zusammen und rief: „Vater, Dorothea, seht doch! Unser Johannes ist dort oben. Er sieht recht freundlich aus; aber er hat einen blutrothen Ring um seinen Hals. Ach, wie so lächelnd er mir winkt!" Und kurz zuvor, ehe sie ihren Geist aufgab, sprach sie noch mit ganz matter Stimme: „Johannes kann nicht zu euch kommen, Joseph hat ihn — " — ja sie wollte wohl sagen, nicht angetroffen, doch da starb sie. Aber Joseph, was ist dir? Dorothea, komm ihm doch zu Hülfe!"

Joseph war einer Ohnmacht nahe. Große Schweißperlen standen auf seiner Stirn, seine Augen waren gebrochen und seine Arme hingen schlaff herab. Doch Dorothea holte sogleich frisches Wasser herbei, und als sie ihn damit besprengte, kam er wieder zu sich und der Anblick des um ihn so besorgten Engelkindes flößte ihm auf's Neue Muth und Stärke ein.

Am meisten hatte der blutrothe Ring um Johannes Hals auf ihn gewirkt; doch da er jetzt Dorotheens Schwanenhals erblickte, schwebte ja ein lieblicheres Bild vor seinen Augen.

„Der Schmerz" sprach er jetzt," der Schmerz hat mich zu heftig ergriffen, ach! und meine Vermuthung — ja gewiß, es ist so!"

„Was ist denn so?" rief Meister Hanke, sich im Bette aufrichtend und fürchterlich erschrocken; „was ist denn so? O erzähle mir alles, mein guter Joseph! erzähle mir alles, was du von unserm Johannes weißt! Ich bin gefaßt, und wenn es auch wäre, wie die Sterbende uns verkündiget hat."

„Vater!" sagte Joseph, indem er die Hand des Kranken ergriff, „was ich ausgekundschaftet habe, will ich euch berichten. Von Leipzig ist euer Sohn vor zwölf Wochen schon abgereist, um, wie er gesagt haben soll, in seine Heimat zurückzukehren. Er hat sich auch seinen Wanderbrief darnach ausfertigen lassen. Bis nach Dresden habe ich ihn in den Herbergen erfragt; aber von da war keine Spur mehr zu finden. Nun sagt man — aber wer kann wissen, ob gerade er mit darunter gewesen? — man habe einige Wochen darauf im Walde bei Dresden drei ausgeplünderte, erschlagene, junge Burschen gefunden, deren Leichname schon in Verwesung übergegangen und — "

„Halt ein!„ schrie hiebei händeringend der jammernde Vater; „ich will nichts weiter hören. Stehe jetzt Dorotheen bei; denn sieh doch, wie sie beim Sessel niedergesunken ist."

Joseph sprang auf und eilte ihr zu Hülfe, doch war ihr nichts begegnet. Sie kniete nur und betete.

„O!" rief sie, sich wieder emporrichtend; „den ersten Schmerz habe ich bereits bekämpft, ehe ihr uns diese Schreckensbotschaft gebracht habt. Meine bange Ahnung ward durch den Ausruf der sterbenden Mutter zur Gewißheit. Gott wird mir auch ferner helfen. Laßt uns nur den Vater recht redlich unterstützen.

Meister Hanke verfiel von nun an in eine gar sehr bedenkliche Krankheit, und mehrere Wochen vergingen, ehe der Arzt einige Hoffnung gewähren konnte, ihn diesmal vom Tode zu retten.

Ein Freudentag war es daher für Joseph und Dorotheen, als endlich der Kranke zum ersten Male wieder das Bette verlassen und im Zimmer umherschleichen konnte, doch kein freundliches Lächeln war ihm mehr abzugewinnen. Oft saß er Stunden lang, ohne ein Wort zu sprechen; und wenn er dann auch sein Schweigen unterbrach, so waren es mehr Seufzer als Worte, was er von sich vernehmen ließ.

Alle Erkundigungen und Nachforschungen, die nun noch vorgenommen wurden, waren vergebens. Nirgends weiter hatte man den unsichtbar gewordenen Johannes gesehen, und es blieb also dabei, daß man ihn beraubt und erschlagen habe.

Joseph aber war jetzt wieder der muntere, fleißige Arbeiter, wie vorher, und suchte den guten Ruf der Werkstatt seines Meisters treulich zu bewahren. Dorothea aber besorgte eben so rüstig, wacker und verständig das Hauswesen, als ob es ihr eigenes gewesen wäre; und von dieser Seite betrachtet, war denn der Hingang der Frau Judith wenig oder gar nicht zu bemerken.

Im Fluge der Zeit heilte dann auch nach und nach Dorotheens schwer verwundetes Herz, und im täglichen Umgange mit Joseph entstand nun zwischen Beiden ein immer zärtlicheres Verhältniß; nur durften sie solches vor dem Meister nicht merken lassen, der jene nicht an-

ders, als seine trauernde Schwiegertochter nannte, und täglich tröstliche Worte zu ihrem Herzen sprach.

Joseph aber war in seines Meisters Augen der beste Mensch auf Gottes Erde, den ihm der Himmel zur Erleichterung seines Kummers und seiner Leiden zugeführt hatte. Hatte dieser Feierabend gemacht und war das Abendbrod genossen, so mußte er ihm, während Dorothea sich mit weiblicher Arbeit beschäftigte, aus geistlichen und weltlichen Büchern vorlesen, ihm auch Sonntags aus der Predigt wiederholen, was er sich gemerkt hatte.

Weil aber Meister Hanke den Sonntag hätte einsam verleben müssen, wenn Joseph die Amts= oder Nachmittagspredigt hätte besuchen wollen, so ging dieser regelmäßig nur in die Frühpredigt. Dieser Kirchenbesuch ward ihm endlich auch so angenehm und schätzbar, daß er sich für seine ganze Lebenszeit daran gewöhnte, und ihn nie unterließ, außer wenn ihn die äußerste Nothwendigkeit davon abhielt. Das Wetter mochte seyn, wie es wollte — er folgte dem Rufe der Glocken zum Gotteshause und war stets so andächtig beim Vortrage des göttlichen Wortes, daß er fast jedes Mal die ganze Predigt ihrem Inhalte nach wiederholen konnte.

Auch noch um einer andern Ursache willen war ihm die Frühpredigt der vorzüglichste und liebste Gottesdienst. Er war nemlich seit einiger Zeit weit schüchterner geworden, als er dies sonst gewesen war. Daher befand er sich nirgends wohl, wo er sich von mehreren Menschen umringt sah. Am heitersten fühlte er sich, konnte er mit seinem Meister und Dorotheen allein seyn; selbst die alte Magd mochte er nicht gerne in der Stube leiden. Ja, es kostete oft viel Ueberredung, ehe er sich bewegen ließ, dahin zu gehen, wo viele Menschen bei einander waren; mußte es nicht geschehen, so blieb er gewiß daheim. Daher also auch seine Vorliebe für die Frühpredigt, wo er sich gewiß auch jedes Mal das einsamste Plätzchen in der Kirche aufsuchte, wenn er nur den Prediger verstehen konnte. Meister Hanke erklärte die Schüchternheit für Frömmigkeit, und lobte ihn deswegen, wenn er von Andern getadelt wurde.

Dorothea, die von jeher eine eingezogene Lebensart geführt hatte, und jetzt als Pflegerin des kranken Vormundes fast immer daheim bleiben mußte, war ebenfalls sehr zufrieden damit; ja sie fühlte sich wohl durch Josephs Eingezogenheit geschmeichelt, indem sie daraus seine Liebe zu ihr erkennen wollte.

Und so kam es denn, daß sich diese drei Menschen am glücklichsten fühlten, wenn kein Fremder sich unter sie mischte.

9.

So waren zwei Jahre vergangen, als Meister Hanke von seinem Podagra auf's Neue fürchterlich heimgesucht wurde und überdies auch noch andere höchst bedenkliche Körperleiden sich dazu gesellten.

Ob nun gleich Dorothea des Vormundes nicht mehr bedurfte, da sie seit einiger Zeit für mündig erklärt worden war, so war sie dennoch so an ihn gewöhnt, daß sie auch jetzt nicht von seinem Krankenlager wich, sondern ihm mit so kindlicher Treue Beistand und mit so großer Zärtlichkeit seine Leiden zu erleichtern suchte, wie sie vorher schon in ähnlichen Fällen gethan hatte.

Dies blieb aber auch von Meister Hanke nicht unbemerkt. Oft nannte er sie seine gute, fromme Tochter, streichelte ihre rosige Wange, wenn sie sich zu ihm niederbeugte, mit einem zufriedenen Lächeln und gab ihr mehrmals die Versicherung, daß er sich gewiß dankbar dafür beweisen würde.

Als er sich nun eines Tages etwas leidlicher fühlte, so ergriff er Dorotheens Hand und sprach zu ihr: „Setze dich zu mir, liebes Kind; ich habe ein wichtiges Wort mit dir zu sprechen, und solche Stunden sind mir, wie du gar wohl weißt, nur sparsam zugemessen. Höre mich also an und sey gegen mich so aufrichtig, wie du es immer gewesen bist. Nicht wahr, du bist unserm Joseph nicht abgeneigt? — Nun, brauchst dich nicht zu scheuen mir solches zu gestehen; denn du weißt ja, daß auch ich ihn liebe, wie meinen Sohn."

Dorothea drückte dem Sprechenden statt der Antwort recht herzlich die Hand, und blickte ihn dabei so freundlich an, daß dieser beifällig mit dem Kopfe nickend also fortfuhr:

„Nun gut! Da ich dir nun meinen Johannes nicht zuführen kann, der mir gewaltsam entrissen worden ist, so meine ich denn dir einen eben so braven Mann anzutragen, wenn ich dabei unsern Joseph im Sinne habe. Ich werde nicht lange mehr leben, und möchte dich doch noch gern vor meinem Ende versorgt wissen. Du stehest ja sonst ganz verlassen in der Welt, und dein nicht unbeträchtliches Vermögen könnte dich leicht einem ganz Unwürdigen in die Hände führen. Auch bist du eine stille, häuslich gewöhnte Dirne, und Joseph — nun das weißt du — ist mit unserer eingezogenen Lebensart ganz einverstanden, und dabei fleißig und fromm. Daß er dich liebt, daß er dich recht herzlich liebt, das habe ich ihm längst schon an den Augen abgesehen. Gewiß, wenn ich darüber mit ihm sprechen werde, wird er vor Freude aufjauchzen und mir's herzlich Dank wissen. Und so kommst du auch zu dem, was dir zugedacht war. Ich übergebe dem Joseph alles, was ich habe; doch unter folgender Bedingung. Sollte Johannes ja noch leben — man kann doch nicht wissen — und in der Folgezeit sich wieder erblicken lassen, so soll ihm Joseph das Haus mit der Werkstatt abtreten und noch tausend Gulden herausgeben. Tritt ein solcher Fall bei eurem Leben nicht ein, so verfällt Beides an die milden Stiftungen, die es, so lange ein Menschenalter dauert, als anvertrautes Gut aufbewahren, endlich aber zum Besten der Stadt an sich nehmen sollen. Du selbst hast ein recht hübsches Vermögen und Joseph würde immer noch genug behalten, sollte er auch jenes herausgeben müssen. Siehe, das sind meine Gedanken; und nun sage mir recht frei heraus, ob du sie billigest und mit mir übereinstimmst oder nicht?"

Dorothea erwiederte hierauf: „Ich glaube, liebster Vater! daß ihr alles zu meinem Glücke wohl überlegt habt, und ich überlasse mich gern und dankbar eurer Verfügung; auch hoffe ich, daß Joseph nichts dagegen haben wird." Dabei neigte sie sich zu ihm hinab und küßte ihm mit heißer Zärtlichkeit die auf dem Bette ruhende Hand.

„Nun," sagte er, „für jetzt mag's genug seyn. Laß aber von dieser Unterredung dem Joseph nichts merken. Vielleicht schenkt mir Gott morgen ein ähnliches Stündchen; da werde ich auch mit ihm darüber sprechen."

(Die Fortsetzung folgt.)

Vermischte Nachrichten.

Der Herr Justiz-Commissarius und Notarius Schröter zu Görlitz ist als solcher auf sein Ansuchen entlassen worden, und in die Stelle eines Patrimonialrichters übergegangen.

Der bisherige Stadtgerichts-Assessor und Actuarius Herr Baumeister zu Bunzlau ist zum Assessor des Inquisitoriats zu Görlitz an die

Stelle des auf seinen Antrag entlassenen Herrn Criminal-Richters Wocke bestellt worden.

Der bisherige Copist beim Gerichtsamte zu Lauban, Herr Starke, ist zum Canzlisten und Registratur-Assistenten beim Inquisitoriate zu Görlitz an die Stelle des verstorbenen Herrn Canzlist Straube ernannt worden.

Der bisherige 2te Lehrer an der Schule zu Rothenburg, Herr Arlt, ward Schullehrer in Leippe, Rothenburger Kreises.

Der verstorbene Gedingebauer Große zu Markersdorf bei Görlitz hat für die dortige Armencasse 25 Thlr., für die evangel. Kirche daselbst 100 Thlr., und für die Schule 25 Thlr. vermacht.

Ein schreckliches Unglück hat das Dorf Klix in der K. S. Oberlausitz betroffen. Am 20sten April früh halb 4 Uhr brach in einem zu der Gartennahrung des Gerichtsschöppen Andreas Wauer daselbst gehörigen Schuppen Feuer aus, welches bei dem in dieser Nacht tobenden Sturme mit rasender Schnelligkeit sich ausbreitete, und in der kurzen Zeit von einer halben Stunde den größten Theil des Dorfes, namentlich: die Pfarrwohnung mit allen Wirthschaftsgebäuden, die Caplaney, das Schulhaus, vier Bauer- und zwei Halbhufen-Güter, zwölf Garten- und drei Häuslernahrungen, fünf Häuser, Brade's Schmiedenahrung, die zu der Schenkennahrung des Richters Sende gehörigen Ställe, und das bei dem Lehmannschen Kramerhause befindliche Hinter- und Nebengebäude, in Schutt und Asche legte. Die Entstehungsursache des Feuers ist unbekannt; doch vermuthet man boshafte Anlegung. Wauers Knecht, in dem Schuppen schlafend, in welchem das Feuer auskam, wurde von einem ihm ins Gesicht fallenden brennenden Dachschoben geweckt. Die bestürzten Einwohner, aus dem Schlafe aufgeschreckt, waren kaum im Stande den wüthenden Flammen zu entfliehen, und haben daher mit äußerster Anstrengung nichts als ihr Vieh retten können, sämmtliche Vorräthe, Haus- und Wirthschaftsgeräthe, Kleider und Mobilien aber dem verheerenden Elemente Preis geben müssen.

Am 20sten April ereignete sich bei dem Bauergutsbesitzer Hübner in Oberhorka, Rothenburgschen Kreises, der merkwürdige Vorfall, daß ein Pferd einem Ochsen die Zunge wegbiß. Der neben dem Pferde stehende Ochse langt nemlich nach dem Heu, welches ersterem vorgesteckt ist; das Pferd will dies nicht leiden, schnappt nach dem Ochsen und beißt ihm die Zunge zur Hälfte gänzlich weg. Der Ochse mußte natürlich sogleich geschlachtet werden.

Mittel gegen die Kornwürmer.

Die österreichische allgemeine landwirthschaftliche Zeitschrift giebt folgendes Mittel gegen die Kornwürmer an: In den letzten Tagen des Maimonats, wenn es warm zu werden beginnt, und die warme Frühlings-Sonne die kleinen Schmetterlinge, welche aus den im vergangenen Herbste sich verkrochen und verpuppt habenden Kornwürmern entstehen, zum Leben bringt, nehme man Bindfaden, ziehe solchen auf den Kornböden von einer Wand oder von einem Stücke zum andern, beschmiere sodann Papier oder Lumpen mit frischem Theer, und hänge solche ziemlich dicht an einander auf jene Schnüre. Durch den starken Geruch, welchen der Theer verbreitet, verlassen diese kleinen Schmetterlinge den Boden, und weil solche dann auf die Frucht keine Eier legen, so können auch im Sommer keine Würmer daraus entstehen. Von vielen Mitteln, welche auf dem Fruchtboden der Trentelburger Renterei angewendet worden, hat noch keines so guten Erfolg gehabt, als das eben genannte.

Bekanntmachung.

Zum öffentlichen Verkaufe des dem Leinweberoberältesten Johann Samuel Franz allhier gehörigen unter Nr. 583 gelegenen und auf 467 thlr. in Preuß. Courant gerichtlich abgeschätzten Hauses im Wege nothwendiger Subhastation ist ein einziger peremtorischer Bietungstermin auf

den 27sten May 1830 Vormittags um 10 Uhr

auf hiesigem Landgericht vor dem Deputirten Herrn Landgerichtsrath Heino angesetzt worden.

Kauflustige werden zum Mitgebot mit dem Bemerken hierdurch eingeladen: daß der Zuschlag an den Meist= und Bestbietenden, insofern nicht gesetzliche Umstände eine Ausnahme gestatten, nach dem Termine erfolgen soll, daß der Besitz dieses Grundstücks die Gewinnung des Bürgerrechts der Stadt Görlitz erfordert, und daß die Taxe in der hiesigen Registratur in den gewöhnlichen Geschäftsstunden eingesehen werden kann.

Görlitz, den 2ten März 1830. Königl. Preuß. Landgericht.

Bekanntmachung.

Zum öffentlichen Verkaufe des, zum Nachlasse des verstorbenen Obristlieutenant von Kalkreuth gehörigen, unter Nr. 803 allhier gelegenen und auf 2377 thlr. 21 sgr. 3 pf. gerichtlich abgeschätzten Garten=Grundstücks, im Wege freiwilliger Subhastation, ist ein anderweiter Licitationstermin auf hiesigem Landgericht vor dem Deputirten, Herrn Landgerichtsrath Richter, auf

den 24sten Mai 1830 Vormittags um 11 Uhr

anberaumet worden, wozu Kauflustige hierdurch eingeladen werden mit dem Bemerken, daß der Besitz dieses Grundstücks die Gewinnung des Bürgerrechts der Stadt Görlitz erfordert, und daß die Taxe so wie die Verkaufsbedingungen in der Landgerichtlichen Registratur eingesehen werden können.

Görlitz, den 6ten April 1830. Königl. Preuß. Landgericht.

Mühlen=Verkauf oder Verpachtung.

Ich bin Willens meine ganz massiv gebaute Mühle, welche aus zwei Mahlgängen, Spitzgang, Schneide= und Oelmühle besteht, und wozu auch 15 Scheffel pfluggängiges Land, so wie 8 Scheffel zweischürige ganz gute Wiesen gehören, aus freier Hand zu verkaufen, oder, wenn sich kein annehmlicher Käufer finden sollte, zu verpachten, und werde solche zu Johanne d. J. übergeben. Kauf=und Pachtlustige können die nähern Bedingungen alle Tage, außer Donnerstags, bei mir erfahren.

Gruhna bei Görlitz, am 20sten April 1830. J. G. Lehmann.

Verpachtung der Brau= und Branntwein=Brennerei zu Krischa, Görlitzer Kreises.

Vom 1sten Mai c. a. ist das Brau= und Branntwein=Urbar auf dem Dominio Krischa, Görlitzer Kreises, anderweit zu verpachten, wozu Pachtlustige hiermit eingeladen werden, und sind die Pachtbedingungen bei der hiesigen Wirthschafts=Verwaltung einzusehen.

Krischa, den 22sten April 1830.

Daß ich eine Parthie Sommerhüte von Spahn= und Rohrgeflecht für Männer, Knaben und Mädchen auf die Hälfte des Preises herabgesetzt habe, um damit aufzuräumen, mache ich hiermit ergebenst bekannt.

Görlitz, am 15ten April 1830. Carl G. Oettel.

Nicht Undienstfertigkeit noch Mangel an Vertrauen — nur die Pflicht gegen mich selbst und die Dürftigen nöthigen mich zu der Bitte, mich mit den zahllosen Anfragen nach kleinen Capitalien von 50, 100 oder mehrere 100 thlr. geneigt zu verschonen, indem die geregelte Einrichtung meines eignen Haushalts — mich zu der für mein Gefühl stets so unangenehmen Nothwendigkeit zwingt, dergleichen Anfragen ablehnend beantworten zu müssen. —

Görlitz, den 29sten April 1830. C. Friedrich von Schrickell.

500 Thaler hat gegen pupillarische Sicherheit auf ein ländliches Grundstück auszuleihen,
Reichenbach, den 17ten April 1830. Ueberschaar.

Bekanntmachung.

Einem hochverehrten Publikum zeige ich hiermit gehorsamst an, daß ich die Restauration im hiesigen Hermannsbade pachtweise übernommen habe, und empfehle mich Demselben mit der Versicherung, daß ich mir alle Mühe geben werde, mir dessen Zufriedenheit durch Aufmerksamkeit und Billigkeit wie durch gute und reelle Bedienung zu erwerben. Bestellungen auf Logis und Stallungen, so wie andere Aufträge von Badegästen, werde ich mit größter Bereitwilligkeit annehmen und bestens besorgen.

Muskau in der Oberlausitz, den 25sten April 1830.

Gläser,
gewesener Haushofmeister bei Sr. Durchlaucht dem
Herrn Fürsten von Pückler=Muskau.

Zugleich beehre ich mich anzuzeigen, daß der Ball zur Eröffnung des Bades am 2ten Pfingstfeiertag, den 31sten Mai, statt findet, zu dem ich, wie zu der Mittags=Table d'hote, um zahlreichen Zuspruch bitte.

Ein wohlerzogenes Mädchen, das aber schon gedient haben muß, kann zu Johanne d. J. in Görlitz ein gutes Unterkommen finden. Näheres in der Expedition der Oberlausitzischen Fama.

Am 17ten April d. J. hat es Gott gefallen, unsern innigst geliebten Ehegatten und Vater, Herrn Joh. Wilhelm Anspach, Freigutsbesitzer und Essigfabrikant allhier, in seinen besten Lebensjahren nach einem kurzen Krankenlager von dieser Welt abzurufen. Indem wir diesen unersetzlichen Verlust unsern auswärtigen Verwandten, Freunden und Bekannten mit dem schmerzlichsten Gefühle anzeigen, halten wir uns ihres Beileids versichert. Ober=Leschwitz bei Görlitz, den 20sten April 1830.

Regine Karoline verw. Anspach geb. Kühlenthal
für mich und im Namen meiner 4 unmündigen Kinder.

Mit vorstehender Anzeige verbinde ich zugleich die ganz ergebenste Bekanntmachung, daß ich die von meinem sel. Ehemann betriebene Essigfabrik fortsetzen und mich bemühen werde, die an mich eingehenden Aufträge mit gleicher Rechtlichkeit und Pünktlichkeit zu vollziehen, weshalb ich alle diejenigen, welche mit meinem sel. Ehemanne in Geschäfts=Verbindung gestanden, ergebenst bitte: das ihm geschenkte Vertrauen auch auf mich gütigst übergehen zu lassen.

Ober=Leschwitz, den 20sten April 1830.

Regine Karoline verw. Essigfabrikant Anspach
geb. Kühlenthal.

Von dem Buche:

D. Martin Luthers Leben und unsterbliches Verdienst u. s. w.
von *M.* Sintenis, Diac.

sind noch einige Exemplare für den Subscriptionspreis bei dem Verfasser zu haben. Im Buchhandel ist der Preis höher gestellt.